



Botte vom Welzheimer Wald

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.
 Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 M 5 S. im Oberamtsbezirk 1 M 25 S
 auswärts 1 M 45 S. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 7 S, auswärts 10 S.

Nr. 84.

Welzheim, Dienstag den 2. Juni 1891.

25. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme in die Gartenbauschule zu Hohenheim.

Auf den 1. Oktober d. J. können in die mit der hiesigen Anstalt verbundene Gartenbauschule wieder 12 Zöglinge eintreten. Zweck dieser Anstalt ist, junge Männer mit der Theorie und Praxis des ländlichen Gartenbaus bekannt zu machen.

Die Aufnahme erfolgt auf 1 Jahr und zwar unter folgenden Bedingungen:

- 1) Die Aufzunehmenden müssen das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben und das württembergische Staatsbürgerrecht besitzen,
- 2) vollkommen gesund und körperlich erstarkt sein, um die bei dem Gärtnereibetrieb vorkommenden Arbeiten anhaltend ausführen zu können,
- 3) im Lesen, Schreiben und Rechnen gute, im Zeichnen wenigstens einige Fertigkeit, auch genügende Befähigung zur Auffassung von populären Lehrvorträgen haben.

Hierüber müssen sie sich bei der Aufnahmeprüfung ausweisen.

Vorzugsweise Berücksichtigung bei der Aufnahme werden solche Bewerber finden, welche eine Lehrzeit in einer Gärtnerei erstanden oder sich sonst mit Garten- oder Weinbau beschäftigt oder eine Ackerbauschule durchgemacht haben und hierüber die erforderlichen Ausweise vorlegen.

Von denjenigen Bewerbern, welche die Aufnahmeprüfung bestanden haben, werden die 6 besten und bedürftigsten als ordentliche Schüler, die folgenden 6 als außerordentliche aufgenommen.

Kost und Wohnung erhalten die Schüler frei, die ordentlichen auch den Unterricht, während die außerordentlichen hiefür ein Lehrgeld von 70 M zu entrichten haben. Dagegen haben sämtliche Schüler alle in der Schule und beim Gartenbau vorkommenden Arbeiten zu verrichten und die Verpflichtung zu übernehmen, den einjährigen Kurs vollständig mitzumachen.

Weiter besteht die Einrichtung, daß je nach Umständen bis zu 6 Gartenbauschüler, welche sich beim unmittelbar vorausgegangenen Jahreskurs durch Strebsamkeit und gutes Verhalten ausgezeichnet haben, ein zweites Jahr in der Schule verbleiben können, wobei sie Kost, Wohnung und Unterricht gegen ihre Arbeit, unter Umständen auch noch einigen Taglohn, erhalten können.

Die Bewerber werden aufgefordert, unter Darlegung ihrer bisherigen Laufbahn, sowie unter Anschluß eines Taufscheins, Impfscheins, gemeinderätlicher Zeugnisse über Heimatrecht, Prädikat und Vermögen, einer Urkunde über Einwilligung des Vaters beziehungsweise Vormunds, auch, soweit sie im militärpflichtigen Alter stehen, unter Nachweisung ihres Militärverhältnisses, sich spätestens bis

Dienstag den 30. Juni d. J.

schriftlich bei der unterzeichneten Stelle zu melden und sich sodann, wenn sie nicht durch besonderen Erlaß vorher zurückgewiesen werden sollten, zur Aufnahmeprüfung am

Montag den 13. Juli d. J., vormittags 7 Uhr,

hier einzufinden.

Hohenheim, den 21. Mai 1891.

R. Institutsdirektion.
 Vosler.

Bezirksnachrichten.

—t. **Welzheim**, 1. Juni. Gestern Sonntag den 31. Mai machte der Militärverein von Ober- und Unterurbach mit Musik dem hiesigen Kriegerverein einen Besuch. Auf dem Heimweg kamen einige der Unterurbacher mit dem Bauern Wilhelm Scher auf dem Bauschehof, dessen Hund einem der ersten die Hosen zerriß, in Streit. Scher nahm ein Gewehr, welches er in der Nähe an einem Baum hängen gehabt hatte, und schoß auf eine Entfernung von 5 Schritt dem Gerber Desterle von Oberurbach die ganze Schrotladung gegen denselben ab. Der Schuß ging Desterle am Mund durch den Kopf, welcher sofort tot zusammenbrach. Ein Kamerad desselben, welcher in der Nähe stand, wurde durch diesen Schuß auch noch verletzt, sodaß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Desterle ist Vater von 3 Kindern. Scher wurde sofort in Haft genommen und an das R. Amtsgericht eingeliefert. Heute vormittag wurde derselbe zur Feststellung des Thatbestandes wieder an

Ort und Stelle abgeführt. Das Nähere wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Württemberg.

Stuttgart, 30. Mai. Die Kammer der Abgeordneten erledigte gestern nachmittag in zweistündiger Sitzung den Gesetzesentwurf betreffend die Ortsschulbehörden. Die abweichenden Beschlüsse der Kammer der Standesherrn zu dem Entwurfe, insbesondere zu Art. 1, Abs. 2 (Ortsschulaufsicht) führten nochmals zu längeren Erörterungen. Die Kommission beantragte mit 6 gegen 4 Stimmen, den Art. 1 nach den jenseitigen Beschlüssen, also ohne die gesetzliche Ermöglichung der Laienortsschulaufsicht in einigen Fällen, anzunehmen. Berichterstatter Götz befürwortete angesichts der Zwangslage, in welcher sich das Haus befinde, Annahme des Antrags. Werde der von der Kammer der Standesherrn gestrichene Abs. 2 wiederhergestellt, so sei an eine Verständigung mit der ersten Kammer nicht zu denken, das Gesetz komme dann nicht zu stande, während am 1. Dezember die neuen Verwaltungsverträge in

Kraft treten, welche die Notwendigkeit einer neuen Ortsschulbehörde mit sich bringen. Auch gehöre Absatz 2 nicht organisch zu dem neuen Gesetz. Durch ihn hätte nur der erste Schritt zur Lösung einer Frage gethan werden sollen, die jetzt eben hinausgeschoben werde. Kultminister v. Sarwey empfiehlt angesichts der Lage den Kommissionsmehrheitsantrag. Die Bestimmung hätte nur einem sich vielleicht bald herausstellenden Bedürfnis entgegenkommen sollen. Prälat v. Merz ist für Beharren auf dem früheren Entschlusse. Die evangelische Oberschulbehörde habe aus guten Gründen die Zulassung von Lehrern in bestimmten Fällen zur Schulaufsicht empfohlen. Die Lehrer verdienten dieses Vertrauen. Sie seien jetzt schon bei den Protestanten selbstständige Religionslehrer und erteilen den Religionsunterricht im rechten Geiste. Abel stellt den Antrag, im Sinne der Kommissionsminderheit den Abs. 2 wieder herzustellen. Frhr. v. Gemmingen verzichtet für jetzt auf die Beziehung der Lehrer zur Schulaufsicht. Er habe alles Vertrauen

zu den Lehrern, könne aber die Verantwortung für das Scheitern des Gesetzes nicht tragen. Haußmann (Gerabr.) ist dagegen, daß das Haus sich vor der Adelskammer beuge. Durch Annahme des verschlechterten Gesetzes werden Regierung und Kammer an Ansehen verlieren. Die Regierung habe einen Anlauf genommen, sei dann zurückgewichen und gebe ihre Stellung jetzt ganz auf. Die Regierung möge die Folgen ins Auge fassen. Die Lehrerschaft, welche sich preisgegeben erachte, werde jetzt aufs neue und heftig agieren. Die erste Kammer werde verwöhnt, wenn die zweite immer nachgebe. Wenn Abs. 2 abgelehnt werde, so stimme die Volkspartei gegen das ganze Gesetz. Kultminister v. Sarwey ist Haußmann für seine Fürsorge für die Regierung nicht dankbar wegen der Art und Weise, wie er sie bestätigt habe. Es handle sich um keine Unterwerfung unter die erste Kammer. Das parlamentarische Leben sei ein Leben der Kompromisse (Zugeständnisse.) Er bezweifelt den Eintritt der von Haußmann prophezeiten Folgen für die Regierung. Abel besteht auf dem Minderheitsantrag. Stälin möchte nicht auf den Fortschritt der Ermöglichung der Laienschulaufsicht verzichten. Die Bewegung in den Lehrerkreisen sollte man beachten. Er glaube, daß sie zur Ruhe komme. Frhr. C. v. Dv ist angezogen der Zwangslage für den Antrag der Kommissionmehrheit. Von drei Faktoren seien jetzt zwei für den Verzicht auf Abs. 2. Es wird zuerst über den Antrag der Minderheit, auf dem diesseitigen Beschlusse zu Abs. 2 zu beharren, abgestimmt. Derselbe wird mit 45 gegen 37 Stimmen verworfen. Für denselben hatten gestimmt Stälin, v. Wolff, Abel, Ebner, Haerle, Haigold, Ghninger, Prälat v. Merz, Prälat v. Ege, Prälat v. Sandberger, Kanzler von Weizsäcker, Haug, Godt, Zipperlen, Weishaar, Storz, Kaelber, Winter, Auer, Schurer, Schöffler, Rath, Gäbler, Wagner, Banileon, Maurer, Schnaitz, Albinger, Meiyder, Stockmayer, Brattinger, Raft, Brodbeck, Wendler

Haußmann (Gerabronn), Haußmann (Balingen.) Mit gleicher Stimmenzahl wurde der Antrag der Kommissionmehrheit, dem Beschlusse der Kammer der Standesherrn beizutreten, angenommen. Die ermöglichte Laienschulaufsicht ist also gefallen. Ohne wesentliche Debatte wurden dagegen die abweichenden Beschlüsse der Standesherrn zu Art. 2 Abs. 1 (Beschränkung der aus der Schulgemeinde zu wählenden Ortsschulratsmitglieder) und zu Art. 2 Abs. 5 (Zwang zur Annahme der Wahl) abgelehnt. Vor der Endabstimmung über das ganze Gesetz erklärte der Kanzler v. Weizsäcker, daß der beseitigte Abs. 2 des 1. Art. nicht absolut zum Gesetz gehört habe, so können auch dessen Freunde jetzt für das Gesetz stimmen. Dasselbe wurde in der neuen Gestalt mit 64 gegen 19 Stimmen angenommen. Mit Nein stimmten Stälin, v. Wolff, Abel, Ebner, Haerle, Haigold, Ghninger, Storz, Kaelber, Winter, Auer, Schöffler, Gäbler, Maurer, Schnaitz, Stockmayer, Brodbeck, beide Haußmann. Die Kammer der Standesherrn wird heute dem Gesetzentwurf in seiner jetzigen Fassung zustimmen, womit die parlamentarische Behandlung desselben fertig ist. Der Schluß des Landtags erfolgt nach halbjähriger Dauer ebenfalls heute.

Stuttgart. Ein Dienstmädchen, welches Montag Abend, nachdem es verschiedene Einkäufe gemacht, am Wilhelmplatz vorbeikam, konnte den verlockenden Klängen der Drehorgel, die zu einer Karussellfahrt einluden, nicht widerstehen und bestieg mit einem großen Marktkorb am Arm in überschäumender Jugendlust eines der hölzernen Rosse, um auf dem Rücken desselben sich dem fröhlichen „Reiselauf der Dinge“ hinzugeben. Doch mitten in der Freude, die sie während der Fahrt in allzu lebhaften Körperbewegungen kundthat, nahe das Verhängnis — und warf das Mädchen pfeilschnell vom „stolzen Ross“ herab in den durch Regengüsse aufgeweichten Sand, wobei

sich auch der mit den verschiedenartigsten Küchenbedürfnissen angefüllte Korb entleerte. Mit von Masse und Schmutz riesenden Haaren und Kleidern erhob sich die zum Glück mit dem bloßen Schrecken davongefommene Küchenfee vom Erdboden und versuchte beim Auflesen ihrer Sachen in das schallende Gelächter der Umstehenden miteinzustimmen. Daß dem Mädchen aber besonders wohl dabei war, möchten wir im Hinblick auf den von der Herrschaft zu erwartenden Willkommengruß bezweifeln.

Stuttgart, 30. Mai. Im Befinden Sr. Maj. des Königs ist eine weitere Besserung eingetreten. Derselbe konnte vormittags das Bett verlassen. — In der Kammer der Abgeordneten beantwortete der Finanzminister die Anfrage von Haug und Genossen wegen erleichterter Waldstreueüberlassung an Landwirte entgegenkommend. Die Kammer der Standesherrn genehmigte das Gesetz über die Ortsschulbehörden in der gestern von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Fassung. Beide Kammern hielten noch eine gemeinschaftliche Sitzung. Es wurde sodann die Ständeversammlung nach dem üblichen Rückblick der Präsidenten auf die Verhandlungen und nach Verlesung des kgl. Vertagungsreskripts geschlossen.

Mottweil, 29. Mai. In Neukirch, hiesigen Oberamts, hat ein Strolch die gestrige Fronleichnamsprozession dazu benützt, bei dem Gemeindepfleger Mey einen Einbruch durch Einsteigen in dessen Haus zu bewerkstelligen; derselbe wurde aber von einem Mädchen des Gemeindepflegers, welches allein zu Hause, aber gerade im Keller war, bei ihrer Rückkehr in die Stube überrascht. Das Mädchen rief einen Nachbar herbei, welcher, mit einem Beile bewaffnet, den mit den verschiedenartigsten Brechwerkzeugen ausgerüsteten Dieb dingfest machte und so lange hinhielt, bis Hilfe herbeigekommen war, worauf der sich Michael Kallin aus Böhmen

Feuilleton.

Glänzendes Glend.

Roman von Fr. Erwald.

26)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Auf jeden Fall aber wird sie sich meinen neuesten Nachrichten nach noch einige Wochen in die Länge ziehen und das ist für uns sehr viel. Es wird ihm nicht leicht, Deine Spur zu verfolgen, ja, ich glaube kaum, daß es ihm jemals möglich sein wird. Höre meinen anderen Plan; er ist zwar noch nicht so recht klar durchdacht, aber Du kannst Deine Meinung darüber äußern. Vielleicht ist die Genesung des Grafen kein solches Unglück.

„Wie kommt es, daß Du so plötzlich über diesen Punkt Deine Ansichten gewechselt?“

„Gewechselt habe ich sie keineswegs,“ versetzte der Inspektor spöttisch, „sie sind mir einfach aufgedrungen. Daß es ein großes Glück für Dich gewesen wäre, wenn diese Krankheit Deines Gemahls einen erwünschten Abschluß gefunden hätte, läßt sich unter keinen Umständen aus den Augen sehen. Da es doch aber den Anschein hat, als sollte bei der ausgezeichneten Pflege Dir dieses Glück vorläufig noch nicht zu Teil werden, so geht meine Ansicht dahin, sich bei Zeiten vorzusehen und alle Eventualitäten ins Auge zu fassen. Nebenbei dürfte es Dir nicht unangenehm sein, Dich meiner endlich für alle Zeiten zu entledigen. Ich gebe gern zu, daß ich für Dich ein lästiges Anhängsel bin, und gerade meine Anwesenheit für Dich von den schwersten Folgen sein kann.

Ohne mich — wer kann Dir etwas beweisen? Ohne mich kannst Du in voller Unwissenheit gehandelt haben und Dein Gemahl ist viel zu sehr von Deinen edlen Eigenschaften überzeugt, um Dir nicht auf's Wort zu glauben, daß Du nur eine Unglückliche, eine Betrogene bist.“

„Das siehst Du ein und dennoch — dennoch hängst Du Dich wie ein Schatten an meine Fersen.“

Dies Mal lag die aufrichtigste Verzweiflung in dem Anblicke der Gräfin.

Röder suchte die Achseln.

„Du bist ungerecht, Kathinka,“ sagte er mit der größten Kaltblütigkeit. „Ich nehme an, Du willst es nicht einsehen, daß Du Pflichten gegen mich hast. Wie oft soll ich Dir eigentlich noch wiederholen, daß es keiner vernünftigen Frau einfallen würde, etwas Unausführbares zu verlangen.“

„Aber sind nicht alle Deine Forderungen im umfangreichsten Maße befriedigt?“ rief die Gräfin im Tone höchster Erbitterung aus. „Habe ich Dich nicht mit Geld und Geschenken überhäuft? Ja, Dir selbst ist ein beträchtlicher Jahresgehalt ausgesetzt, für den Fall, daß Du mich verlassen wollest?“

„Ein Jahresgehalt?“ kam es verächtlich über die Lippen des Inspektors. „Ich kann mir nicht helfen, aber ein Jahresgehalt für mich erscheint mir beinahe lächerlich. Vorausgesetzt und ich zweifle nicht daran, daß Du dies thun würdest, um Dich von mir frei zu machen, Du bewilligstest mir eine Deinen Verhältnissen entsprechende Summe, in monatlichen Raten zahlbar, — würde das für mich eine wirkliche Hilfe sein? Nein. Du weißt, ich mache nicht unbedeutende Ansprüche an das Leben und da könnte es sich ja ereignen, daß

ich etwa vierundzwanzig Tage im Jahre im günstigsten Falle zu leben hätte — was sollte aber die übrige Zeit werden? Nein, Deine Vorschläge in der Beziehung kann ich nicht annehmen, aber es ist dennoch meine Absicht, ein anderes Leben zu beginnen. Ich bin zu jung, um stets von der Wildthätigkeit eines Weibes zu leben. Es giebt einen Weg, Dich für immer von mir frei zu machen.“

Die Gräfin sah ihn fragend an, aber auch zweifelnd.

„Ich spreche aufrichtig,“ entgegnete der Inspektor. „Es ist in Deine Hand gegeben, Dich für immer von mir loszukaufen. In der Stunde, wo Du meine Bedingungen erfüllst, lege ich alle Papiere, welche Dich vernichten können, in Deine Hände.“

Valeska lachte höhnisch auf — mit funkelnden Augen trat sie vor den Inspektor hin.

„Die Abschrift willst Du sagen,“ kam es knirschend zwischen den fest aufeinander gepreßten Zähnen hervor.

„Das Original,“ lautete seine ernst gegebene Antwort.

„Glaubst Du, ich habe Deinen ersten Betrug vergessen?“ fragte die Gräfin wieder.

„Er gerade wird Dich vor dem zweiten schützen. Wähle, Kathinka! Entweder, ich bleibe hier, und wir erwarten Beide Graf Oskars Rückkehr, oder — ich gehe fort für immer.“

„Fort für immer!“ wiederholte die Gräfin mit einem träumerischen Ausleuchten ihrer Augen. „Wenn man Dir glauben könnte.“

„Du kannst es! Ich will Dir mit schlagenden Worten den Beweis liefern, daß Du es kannst. Glaubst Du — mir gefiele auf die Dauer ein solches Leben, wie ich es seither geführt? Gewiß nicht. Seit dem Tage, wo ich hier

nennende Strolch in den Ortsarrest verbracht wurde. Aber aus diesem gelang es ihm auszubringen; da ihn jedoch eine Frau herauszuschlüpfen und über die in der Nähe des Arrestes gelegenen Gartenzäune steigen sah, wurde der Einbrecher auf sofortigen Lärm von einigen Männern eingefangen und hernach geschlossen dem hiesigen Amtsgerichte heute vormittag eingeliefert.

Verchiedenes.

Der Brand der Berliner Ulanenkaserne in der Nähe der Kunstausstellung wurde gegen 11 Uhr vormittags bemerkt. Aus dem Stallgebäude, das bald in Flammen stand, wurden 30 Pferde trotz des Rauches und Flammen gerettet. Die Feuerwehrmannschaften aller Depots waren sofort auf der Brandstelle. Militär und die Infanterie-Feuerwerkerschule brachten Hilfe. Das Feuer legte das Stallgebäude auf einer Ausdehnung von 150 Meter in Asche. Die Futtervorräte verbrannten. Auf dem Dache wurde eine Telephonleitung mit 200 Drähten stark beschädigt. Erst um 2 Uhr war das Feuer erstickt. Prinz Georg, der Kommandant Schlieffen und der Gardef. mmandeur Meerschaidt waren auf der Brandstelle erschienen.

Aus Ostpreußen, 24. Mai. Die Juden- ausweisungen werden in den Grenzgebieten Rußlands mit kosakischem Nachdruck betrieben. Kürzlich langten hier acht Familien an, welche seit 12 bis 15 Jahren als Dachdecker und Schindelfabrikanten arbeitsam in Rußland lebten. Innerhalb 36 Stunden mußten sie ihre Wohnorte verlassen; es blieb ihnen nichts übrig, als ihr Eigentum zu verschenken. Große Schindelvorräte im Werte von mehreren tausend Rubeln wurden von den Russen verbrannt, weil sie den geforderten Preis zu hoch fanden. Die verarmten Leute wandern nach Amerika. Ihre Erzählungen überbieten die bisherigen Schilderungen russischer Willkür.

Aus Königsberg meldet man folgenden

gründlichen „Rheinfall.“ Die Gelegenheit, den Kaiser zu sehen ist bei dessen jüngster Anwesenheit in Königsberg einer Anzahl Herren gründlich vereitelt worden. Dieselben wünschten, dem Kaiser einmal recht gut ins Angezicht schauen zu können und waren daher auf folgende schlaue Idee gekommen: Sie trieben ein riesiges großes Weinsäß auf welches sie in der Vorstädtischen Feuergasse an der Ecke der Bahnhofstraße aufstellten. Da das Faß den Verkehr weiter nicht hinderte, anderseits im letzten Augenblick aufgestellt wurde, so drückte die Polizei ein Auge zu und duldete es, daß sich auf dieses große Faß sechs Herren aufstellten, welche nun sehnsüchtigen Blickes der Ankunft des Kaisers harrten. Da kam schließlich der Kaiser herangefahren, ein Hurrah durchbraute die Luft, Tücher und Hüte wurden geschwenkt und wie alle Welt, brachen auch die sechs Herren in großen Enthusiasmus aus, wobei sie natürlich unruhig die Füße auf dem Boden des großen Faßes bewegten. Leider war der Enthusiasmus größer als die Stärke des Faßbodens, denn plötzlich — brach derselbe ein und ehe die Herren es sich versahen, befanden sie sich in einem engen, dunklen Gefängnis. Da das Faß sehr hoch war, so konnten sie natürlich nicht das geringste schauen. Hinanzhelfen konnte ihnen auch Niemand, denn der Kaiser fuhr gerade vorbei und alle Welt war natürlich mit diesem Ereignis beschäftigt. Mit großer Mühe schließlich gelang es, durch Umwerfen der Tonne die „Ausschüttung der Masse“ zu bewirken und die „Hineingefallenen“ ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft zu entreißen.

Ein Studentenstreik. Auf eine gelungene Idee ist, wie das „N. W. Tagbl.“ mitteilt, ein stud. med. in Wien, der an chronischem Münzenschwund litt, verfallen. Er telegraphierte, um neues „Moos“ zu bekommen, an seinen Vater, einen biederen Landwirt, er möge ihm doch gleich 50 oder mehr Gulden schicken, da er sich eine — Ruh kaufen müsse, um an dieser

Zmpfstudien zu machen! Das Schönste bei der ganzen Geschichte ist, daß der gute Vater darauf hin selbst nach Wien reiste und für seinen strebsamen Sohn selbst eine tadellose Ruh kaufte! Der Herr Studiosus soll über diesen Akt väterlicher Fürsorge wenig erbaut gewesen sein.

Aus Sachsen berichtet der „Frank. Cour.“: Der Soldat Paul Krahl vom 2. Grenadier-Regiment, welcher durch Selbstmord endete, hat einen Brief an seinen Vater hinterlassen, worin er auseinandersetzt, daß die geradezu schreckliche (im Original ist ein weit stärkerer Ausdruck gebraucht) Behandlung, die er in der „Ferienkolonie“ erfuhr, ihn in den Tod getrieben habe. Obwohl so erkrankt, daß er von einem Marsche in die Kaserne zurückgefahren werden mußte, sei er in der Krankenstube als Simulant behandelt worden; während seiner früheren Rekrutenzeit habe es täglich Ohrfeigen und Stoßschläge gegeben. Schließlich spricht der Selbstmörder die Absicht aus, sich mit dem Dienstgewehr seines Sergeanten zu erschießen, da dieser seinen Tod auf dem Gewissen habe.

In Worms hat sich ein Brot-Konsum-Verein zur Beschaffung von billigem und gutem Brot gebildet. Es ist dies eine Folge der gesteigerten Brotpreise. Dem Vereine haben sich zahlreiche Arbeiter, Beamte und Lehrer angeschlossen.

Wer sich von den Erfolgen von Warner's Safe Cure überzeugen will, verlange Warner's medizinische Broschüre.

In den bekannten Apotheken à Mark 4 die Flasche zu haben. Haupt-Depots: Hirsch-Apothek in Stuttgart und Schwanen-Apothek in Göttingen.

Schwarze Seidenstoffe v. 95 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt gestreift und gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

bin, habe ich erst das Behagliche einer geordneten Existenz einsehen gelernt und bin fest entschlossen, mir eine solche zu sichern.“

Die Gräfin gab keine Antwort — nur wie Hohn suchte es um ihre Mundwinkel.

„Du glaubst mir nicht, oder hältst es wohl gar für unmöglich?“ fuhr Röder lebhaft fort. „Nun, ich wünsche Deine Meinung darüber nicht zu hören — sie ist mir gleichgültig. Jedenfalls aber wird es Dir einleuchten, daß ich nicht gesonnen bin, eine solch' zweifelhafte Stellung, wie ich sie hier genieße, fernerhin anzunehmen, um so weniger, da man niemals weiß, was die Zukunft bringt.“

„Und was willst Du denn?“ fragte die Gräfin, nicht länger im Stande, ihre fieberhafte Ungeduld zu bemeistern.

„Verhältnismäßig — sehr wenig von Dir. Ich verlange für die Auslieferung der Papiere nur zwei Dinge. Erstens die Zahlung einer näher zu bestimmenden Geldsumme und zweitens, daß Du von heute ab meinem Thun und Treiben hier im Schlosse nicht die geringste Aufmerksamkeit widmest.“

Die Gräfin schien nur dem ersten Punkt der Forderung ihr Gehör zu leihen — sie wußte schon, was er bedeutete. So große Ersparnisse sie auch durch die Großmuth ihres Gemahls machen konnte — was waren sie, wenn er forderte? Und nun gar — wie es den Anschein hatte, eine abermalige Abfindungssumme — würde es überhaupt möglich sein, eine solche herbeizuschaffen?

„Ich habe kein Geld — Du weißt es,“ murmelte sie mit tonloser Stimme.

„Kein Geld,“ lachte Röder. „Die Gräfin Hörbig wagt die Behauptung aufzustellen — sie habe kein Geld!“

„Meine ganze Baarschaft besteht aus acht-

zehnhundert Thalern. Erst vor vier Wochen —“

„Ach, Kathinka — eine solche Kleinigkeit zu erwähnen. Achtzehnhundert Thaler! Es ist nicht unmöglich, daß die bare Geldsumme welche Du zur Zeit besitzt, die erwähnte Zahl nicht überschreitet, aber — Du kennst die Mittel, Dir Geld zu verschaffen und — die Gräfin Hörbig kann diese Kenntnis doppelt leicht verwerten.“

„Ich verstehe Dich nicht,“ versetzte Baleska kalt, obgleich der Ausdruck ihres Gesichtes die Worte Lügen strafe.

„So will ich mich deutlicher aussprechen, denn ich finde es keineswegs angebracht, mit nutzlosen Wortfechtereien die Zeit zu vergeuden. Es ist meine ernste Absicht, mich von Dir und Dich von mir zu trennen, und ich weiß, daß diese meine Absicht Dich entzücken muß. Um sie aber durchzuführen, gebrauche ich vor allen Dingen Geld. Du hast nur achtzehnhundert Thaler — für mich gleichbedeutend mit — nichts. Du hast kein Geld — aber Du hast Juwelen — die Familienkleinodien der Hörbig sind in Deinen Gewahrsam gegeben — sie repräsentieren eine Summe von großem Werth. Es wird Dir nicht schwer werden, mittelst derselben meine Wünsche, welche allerdings nicht gerade niedrig gestellt sind, zu befriedigen.“

„Die Familienkleinodien?“ sagte die Gräfin, und ihr Erbleichen zeigte zur Genüge, wie der Gedanke, sich ihrer zu bedienen, um für ihren erbarmungslosen Gläubiger Geld zu schaffen, sie erschreckte. „Sie sind nicht mein Eigentum.“

Röder schien diesem Ausspruche nicht die geringste Beachtung zu schenken, sondern fuhr in gleichem ruhigen Tone fort:

„Natürlich würdest Du dieselben nicht ohne ein gewisses Ansehen verwerten — ich meine verkaufen können. Jedenfalls aber könntest

Du mit leichter Mühe mittelst derselben bedeutende Geldsummen erlangen, wenn Du nur einen Teil der ächten Steine durch falsche ersetzen ließe. Niemand würde das erfahren, und wenn es der Fall wäre! Wer könnte Dich der That beschuldigen?“

Die Gräfin trat um einen Schritt zurück — sie war zum Tode erschöpft. Wie ein Wirbelwind brauste es durch ihr Gehirn und jagte das Blut toller durch die Adern. Es war nicht wenig was ihr da geboten wurde — die Freiheit! Frei sein! Frei! Reich! Geehrt! Alles das war sie ohne jenen Menschen — mit ihm eine Sklavin, welche von jeder Handlung Rechenschaft abzulegen gezwungen war, wenn er es verlangte. Frei! Wie oft war das Wort wie ein Schmerzensschrei über ihre Lippen gekommen und immer hatte sie sich sagen müssen, daß sie es nie sein würde, daß sie niemals die Sklavenketten, welche sie an Röder banden, abschütteln konnte.

Und nun doch! Sie konnte nicht zweifeln, daß er im Ernste zu ihr gesprochen! sie hatte im Laufe der letzten Zeit so Manches bei ihm gefunden, welches ihr sagte, daß ihm kaum ein solches Zusammenleben mit ihr wünschenswert sein könne. Der Inspektor hatte es ausgezeichnet verstanden, sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit in der Günst des alten Grafen Hörbig zu befestigen. Der Graf sah längst in ihm den Ebenbürtigen, wenn auch vom Unglück Verfolgten. Noch weniger war es dem Scharfblick der Gräfin entgangen, daß Röder's Augen oft mit verzehrender Leidenschaft Helenen's schlanker Gestalt folgten, und wenn sie seither innerlich darüber gespöttelt hätte, in diesem Momente fühlte sie, daß jenen leidenschaftlichen Blicken eine tiefere Absicht zu Grunde liege. (Fortsetzung folgt.)



Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Beck, Gerichtsnotar hier

gestern Nacht 9³/₄ Uhr im Alter von 57 Jahren nach schwerem Krankenlager sanft verschieden ist.

Beerdigung Mittwoch nachmittags 2 Uhr.

Um stille Teilnahme bitten

Welzheim, den 1. Juni 1891.

die tiefbetrübten trauernden Hinterbliebenen.

Revier Welzheim.

Beugholz-, Reisch- und Stockholz-Verkauf.

Am Donnerstag 4. Juni 9 Uhr im Lamm in Steinenberg aus den Durchforstungen in unterer Renzenbühl, Schwarzwiesle, Gfelschalbe und vom Scheidholz der Gut Steinenberg: Km.: 2 buchene Scheiter, 2 dto. Prügel, 13 erlene, 50 birken Prügel, 11 Laubholz-, 5 Nadelholz-Anbruch. 35 Km. Stockholz im Boden, 3250 gemischte Wellen auf Haufen und in Flächenlosen.

Revier Welzheim.

Wegbau-Accord.

Am Donnerstag 4. Juni 10 Uhr wird im „Lamm“ in Steinenberg die **Chaussierung** der 230 Meter langen Strecke des **Bronngehrenwegs** von der sog. großen Dohle bis zum Heutweg in Accord gegeben. Ueberschlagssumme 840 M

G m ü n d.

Wie bekannt sein dürfte, findet am

Sonntag den 7. Juni

dahier das

Regiments-Fest

früherer Angehöriger des Infanterie-Regimentes

„König Wilhelm“ (6. württ.) Nr. 124

im **Hauber'schen Garten** statt, zu welchem sämtliche ehemalige „Sechser“ kameradschaftlichst eingeladen sind.

Programm: Morgens Tagwache, Abholung der Gäste mit Musik bei jedem Bahnzug, 1/2 11—12 Uhr Frühkonzert, sodann Festessen im Hotel Kad, Begrüßung der Festgäste, 2¹/₄ Uhr Aufstellung des Zugs auf dem Marktplatz und Abmarsch nach dem Festplatz, daselbst Festrede, Bestimmung des nächsten Festortes, Konzert unter Mitwirkung des Brühler Gesangvereins. Musik: Kapelle des Infanterie-Regimentes Nr. 124 Musikdirektor S t ü h.

Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Etwas Wünsche sowie Anmeldungen nimmt entgegen

Das Festkomite.

Landw. Bez.-Verein Welzheim. Auskaufl von weiblichem Original-Simmmenthaler Zuchtvieh.

Diejenigen Mitglieder, welche sich am gemeinschaftlichen Einkauf von weiblichem Originalsimmmenthaler-Zuchtvieh im badischen Oberland beteiligen wollen, werden gebeten, dies **längstens innerhalb 8 Tagen dem Vereinssekretär** anzuzeigen, unter Angabe des Alters, der Farbe und des Preises.

Diejenigen Bezirksangehörigen und Viehzüchter,

welche Mitglied des landw. Vereins zu werden wünschen und auf rechtzeitige Lieferung des landwirtschaftlichen Wochenblattes reflektieren, wollen ihre Anmeldung

längstens bis 6. Juni

beim **Vereinssekretär** machen.

Bei der

Oberamtsparkasse Welzheim.

werden zur Zeit auch **größere Einlagen** angenommen.

Raffier Luz.

Welzheim.

Hochzeits-Einladung.

Zu unserer am Donnerstag den 4. Juni d. J. vormittags 11 Uhr in hiesiger Kirche stattfindenden

Trauung

sowie nachheriger geselliger Unterhaltung im Gasthaus zum „Löwen“ erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst einzuladen.

Der Bräutigam: **Konrad Weller, Breitenfürst.**

Die Braut: **Katharine Frik, Eckardsweiler.**

Welzheim.

Ein ordentlicher junger Mensch, der das **Malerei- und Lackiergeschäft** gründlich erlernen will, findet unter günstigen Bedingungen eine gute Lehrstelle bei

Gg. Segel, Maler und Lackier.

Welzheim.

Ein Malergehilfe

findet dauernde Beschäftigung.

Gg. Segel, Maler.

Briefbögen & Couverts

mit



sind zu haben in der Buchdruckerei Welzheim.

Welzheim.

Sehe ein sehr vertrautes 4jähr.



Pferd,

(Schimmelstute.)

unter jeder Garantie dem Verkauf aus.

Bech, Oberamtstierarzt.

Denglingen bei Hohenstaufen. Zum sofortigen Eintritt wird ein

Ochsenknecht

gesucht.

Leonhard Wiest, Bauer.

Welzheim.

Ein kleines

Logis

hat bis 1. Juli zu vermieten

G. Schneider, Bauer.

Welzheim.

Nächsten **Wittwoch**

Kalk

bei

Werkmeister **Pfeifer.**